

Katrin Stehle

Die  
verlorene  
Zeit

**Gabriel**

# 1

Der Brief. Ich ziehe ihn mit einem Stapel Werbung und der Telefonrechnung aus dem Briefkasten. Der Umschlag ist grau. *Phillip Günsel, Hart 7 1/2, 88167 Gestratz*, lese ich auf der Rückseite. Ich kenne keinen Phillip Günsel. Keine Ahnung, wo Gestratz liegt. Und doch ist er an mich adressiert. Mein Finger bohrt sich in den Umschlag, reißt ihn auf. Der Brief ist von Hand auf Recyclingpapier geschrieben.

*Liebe Mia,  
es ist schwer, Dir zu schreiben, da seit über zehn Jahren niemand mehr von Dir gehört hat. So weiß ich auch gar nicht, ob Du überhaupt Interesse hast. Deshalb nur ganz kurz: Tim ist tot. Am 25. Dezember ist er mit dem Fahrrad auf den Bahnübergang bei Röthenbach gefahren, als gerade ein Zug kam. Gestern wurde er beerdigt. Er hat mir etwas für Dich hinterlassen aus eurer gemeinsamen Zeit.*

*Ich denke, es ist fair, wenn ich Dich frage, ob Du es haben willst.*

*Es grüßt Phillip Günsel.*

Tim. Phillip Günsel. Röthenbach. Eine Hand auf meinem Haar. Eine große Hand, die die kleine einer viel jüngeren Mia hält. Ein Kletterbaum und Augen. Diese Augen, grüne Augen. Märchenaugen. Tims Augen.

Ich muss mich beeilen, muss fertig werden, bevor Tobias mich abholt. Ich schütte grünes Spülmittel in meine blaue Müslischale, zeichne mit dem Finger Muster hinein.

Tim. Funkelnde Augen, in denen sich ein Lagerfeuer spiegelt.

Mein Rücken ist kalt und mein Bauch sehr warm. Wörter, Geschichten von Raubrittern und Prinzen, von Burgen und fahrenden Musikanten. Meine Finger malen ein Ei aus Spülmittel. Vielleicht schlüpft ein grüner Drache aus, der Seifenblasen anstatt Feuer spuckt. Das Spülmittel ist glitschig und kalt. Es riecht nach Zitrone. Tim.

Ein schrilles Klingeln. Mein Finger rutscht ab, mitten durch das Ei. Tobias würde sagen, dass ich sowieso zu alt für solche Spielereien bin.

Er wollte mich um zehn Uhr abholen. Die Küchenuhr zeigt Viertel vor. Ich versuche, das Wasser anzudrehen, aber meine Hände sind zu schmierig.

Endlich klappt es. Wasser spritzt mir aufs Sweat-shirt. Es klingelt wieder. Ich halte die Hände unter den eiskalten Strahl und wische sie dann schnell an meiner Jeans ab. Tobias hasst Unpünktlichkeit.

»Hallo, Süße!« Er strahlt und hat die neue Snowboardmütze auf, die ich ihm zu Weihnachten geschenkt habe. »Igitt, du bist ja ganz nass.«

»Sorry, ich bin grad beim Spülen.«

»Du bist noch nicht fertig?« Seine Augenbrauen sind zwei dunkle, hochgezogene Striche.

»Es ist doch erst Viertel vor.« Ich wische die Hände noch einmal an meinem Hosenboden ab.

»Zehn vor«, sagt er.

»Okay. Aber ich bin noch nicht ganz fertig. Meine Eltern sind heute früh zu Tante Simone gefahren. Ich muss noch Blumen gießen und fertig abspülen. Tut mir leid.«

»Mensch, Mia.« Er seufzt. Seine Hand wuschelt durch mein Haar. »Jetzt bist du wenigstens schon mal gekämmt.«

Ich grinse. »Gepackt hab ich auch.«

Ich laufe zurück in die Küche, falle fast über den Besen. Das Drachenei ist verschwunden. Kindischer Kram! Ich spüle die Schüssel aus und fülle die Gießkanne.

Durch den Türspalt sehe ich Tobias auf der Kante der Couch sitzen. »Kann ich irgendwie helfen?

Ich möchte Fabienne und Kai nicht so lange warten lassen!«, ruft er.

»Ich hab's gleich.« Ich gehe ins Wohnzimmer, umrunde den Weihnachtsbaum, der in diesem Jahr ganz altmodisch geschmückt ist, Bienenwachskerzen, Strohsterne und Anhänger aus Wachs. Zum Glück stehen alle Pflanzen auf der Fensterbank. So geht das Gießen schneller. Wasser färbt die Erde dunkel.

Tobias' Finger klopfen unruhig auf den Knien. Ich kenne jedes Haar auf seinem Handrücken. Seit über zwei Jahren sind wir zusammen. Im Sommer nach seinem Abitur lächelte er mich an und lud mich zum Eisessen ein, er, der zur beliebtesten Clique an unserer Schule gehörte. Seitdem bin auch ich jemand, gehöre auch ich dazu.

»Mia, beeil dich bitte!«, sagt Tobias.

»Ja.« Ich lächle ihn an, lächle das Lächeln, das er so gerne mag.

Tim.

»Ich habe heute einen Brief bekommen«, sage ich und stelle die Gießkanne an ihren Platz zurück.

»Bist du fertig? Können wir jetzt?«

Der Kletterbaum und die Lagerfeuer. Tim.

Mir wird plötzlich ein wenig schwindlig. Ich halte mich an der Couch fest.

»He, Mia, was hast du denn? Geht's dir nicht gut?«

Ich sehe ihn an. Seine Stirn hat Falten. In ein paar Jahren werden sie wohl bleiben, und er wird genauso aussehen wie sein Vater, der, seit ich mich erinnern kann, unser Hausarzt ist.

»Der Brief«, sage ich.

»Was für ein Brief?«

»Ich habe heute einen seltsamen Brief bekommen ...«, sage ich noch einmal.

»Von wem denn?« Die Falten sind noch immer auf seiner Stirn.

Ich halte ihm den Brief hin. Er schwankt leicht zwischen meinen Fingern. Ruhig liegt er in Tobias' Hand. Seine Augen rutschen die Zeilen entlang.

Tim. Ein großer Baum. Ich baumle mit den Füßen. Arme, die mich auffangen, als ich springe.

»Wer ist denn dieser Tim?« Tobias' Stimme. Ich zucke unter seiner Hand zusammen, die sich plötzlich auf meine Schulter legt. Er riecht irgendwie süßlich nach dem Weichspüler seiner Mutter.

»Ich weiß es nicht.« Ich bin irgendwo und nirgends.

»Du weißt es nicht?« Die Hand presst meine Schulter zusammen.

»Es ist, glaube ich, jemand, den ich mal gekannt habe.« Die Pausen zwischen den Wörtern dauern ewig.

»Komisch, dass dieser Typ ausgerechnet dir schreibt. Und dann noch was von einer ›gemeinsamen Zeit‹, wo du dich doch gar nicht mal mehr erinnern kannst.«

Die Augen. Große Füße in Siebenmeilenstiefeln.  
Tim.

»Na, wenn es niemand war, der dir wichtig ist, kann es dir ja eigentlich egal sein. Trotzdem, irgendwie komisch das Ganze ... Scheint mir kein normaler Unfall gewesen zu sein.«

Seine Worte dringen nicht richtig zu mir durch. Mir ist, als würde ich selbst im kalten Schnee am Bahnübergang liegen. Tim.

»Komm, wir müssen los! Frag halt deine Eltern nach diesem Tim, wenn wir wieder von der Hütte zurück sind. Ich gehe schon mal runter und hole dein Board aus dem Keller. Bring du den Rest mit nach draußen.« Sein Rücken in grauem Fleece.

Ich hätte ihm gerne von den Erinnerungen in meinem Kopf erzählt, von dem wirren Durcheinander. Aber er hat keine Zeit. Am besten frage ich wohl wirklich meine Eltern.

Ich falte den Brief und stecke ihn in meine hintere Hosentasche.